

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Deutsche Kolonien

Cigaretten-Bilderdienst Dresden

Dresden, 1936

Togo

[urn:nbn:de:bsz:31-359302](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-359302)

Togo

Besitzergreifung und Erforschung

Bereits im Jahre 1482 erreichten die Portugiesen auf der Suche nach dem Seeweg um Afrika nach Ostindien die Küste von Oberguinea, an der sie 1482 ihr erstes Fort errichteten. Von hier aus begannen sie einen schwunghaften Handel mit Negerflaven, die einem Teil der Küste die noch heute übliche Bezeichnung Sklavenküste einbrachte. Westlich des Dreispitzenlappes wurden die Portugiesen von den Holländern verdrängt, denen sich Engländer und Dänen zugesellten, auch Brandenburg fasste hier unter dem Großen Kurfürsten festen Fuß. Weiter im Osten nahmen Holländer, Franzosen und Engländer die Küste in Besitz. Als diese Kolonien infolge des Verbotes der Sklavenausfuhr zu Anfang des 19. Jahrhunderts beträchtlich an Wert verloren, verkauften die Dänen und zuletzt 1821 auch die Holländer ihre Besitzungen an die Engländer, die sich nun allein mit den Franzosen in die Herrschaft über die Küstestrecken teilten. Nur die Togoküste hatte keinen Herrn.

Um die hohen Einfuhrzölle der englischen Goldküstenkolonie im Handel mit den Eingeborenen zu vermeiden, gründeten hanseatische Kaufleute an der Küste von Togo in Klein-Popo, dem späteren Aneho (169), Handelsniederlassungen, denen der dortige Regenthäuptling gegen Entschädigung die Erlaubnis zum Handel erteilte. Als er 1853 starb, brachen Streitigkeiten aus, und die Engländer suchten sie zu beunruhigen, um ihre Herrschaft auch über die Togoküste auszudehnen. Aber gerade zu glücklicher Stunde erschien Kapitän Stubentrauch mit dem deutschen Kriegsschiff „Sophie“ vor der Küste und sicherte die erneute Anerkennung der deutschen Handelsrechte. Bald nach seiner Abfahrt begannen jedoch wiederum Unruhen gegen die deutschen Niederlassungen. Da versuchte ein deutscher Kaufmann in einem Gewalttritt nach Groß-Popo zu kommen, um die dort vor Anker liegende „Sophie“ zurückzurufen. Es gelang. Am 5. Februar 1884 landete Kapitän Stubentrauch in Klein-Popo mit 100 Mann und nahm die Haupttrabelführer gefangen. Da die Engländer aber noch weiterhin durch Aufhebung der Eingeborenen die Deutschen zu zwingen hofften, auf die Togoküste zu verzichten, sandten Eingeborenenhäuptlinge aus Aneho eine Denkschrift an Kaiser Wilhelm I., in der sie um deutschen Schutz baten.

Inzwischen hatte die Reichsregierung schon ihrerseits die Hansestädte aufgefordert, über die Lage ihres westafrikanischen Handels zu berichten. Das Ergebnis der Verhandlungen war, daß Bismarck den berühmten deutschen Forschungsreisenden und damaligen deutschen Generalkonsul in Tunis Dr. Gustav Nachtigal zum Reichskommissar für Westafrika bestimmte (siehe Ehrentafel, Seite 4 und 16). Im Sommer 1884 erschien Nachtigal auf der „Möwe“ an der Togoküste. Bereits am 5. Juli schloß er hier mit einem Vertreter des Häuptlings Mlapa von Togo ein Schutzbündnis ab, das unmittelbar die Hisung der deutschen Flagge in Bagida und Lome zur Folge hatte. Weitere Verträge folgten. Damit war Togo deutsch geworden, wenn sich auch die Auseinandersetzungen über die Festlegung der Grenzen gegen die benachbarten englischen und französischen Besitzungen noch eine Reihe von Jahren hinzogen.

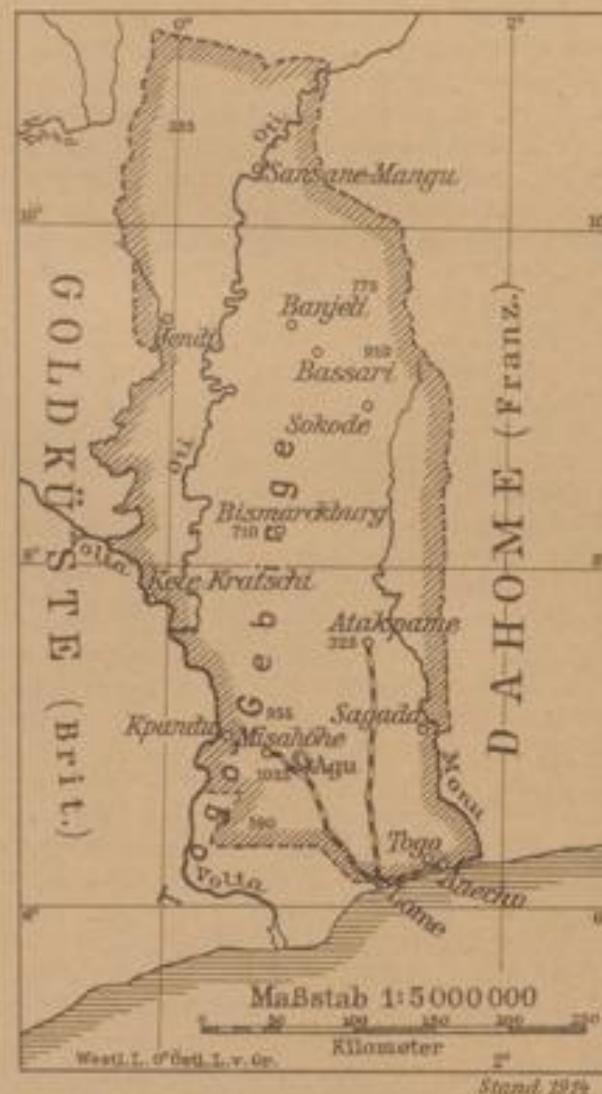
Wenige Jahre nach der Übernahme des Togogebietes begann die gründliche Erforschung und Erschließung des Landes, das damals nur wenig bekannt war. Sie wurde eingeleitet durch eine größere amtliche Expedition unter Führung des Hauptmanns Curt von François, zu dessen Ehren der über das Togogebirge bei Misahöhe führende Paß Françoispaß genannt wurde. Ihr folgten eine große Anzahl weiterer Züge, zum Teil um den Besitz des Hinterlandes vor allem gegen die Franzosen zu sichern, die durch die Ausendung von zahlreichen Expeditionen die deutsche Kolonie in ihrer Ausdehnung möglichst zu beschränken suchten.

Lage und Landesnatur

Das rund 87200 qkm umfassende Gebiet von Togo, das also etwa so groß ist wie Bayern und Württemberg zusammen, bildet einen schmalen, an der Küste etwa 50 km, weiter im Innern durchschnittlich etwa 175 km breiten Streifen, der im Westen an die britische Goldküstenkolonie, im Osten an das französische Dahome grenzt und sich etwa 550 km von der Küste aus landeinwärts erstreckt.

Nähert man sich mit dem Schiff der Küste der Kolonie, so erblickt man nur ein niedriges, mit Palmen und Gestrüch bedecktes Land, gegen das die Brandung, die „Kalema“ (168), jahraus, jahrein ihre schweren hochgehenden Wogen wälzt; sie steigern sich um die Mitte eines jeden Jahres zu besonderer Stärke und Heftigkeit. Da der Strand nur flach ist, müssen die Schiffe weit draußen anern. Reisende, die landen wollen, und Ladungen müssen den Booten von Eingeborenen, die sich im Überwinden der hohen Brandungswellen besondere Geschicklichkeit erworben haben, übergeben werden. Nur in Lome (172) konnten die Schiffe an eine 1902–04 gebaute, 354 m lange Landungsbrücke bis auf zwei Schiffslängen heranfahren. Aber auch hier mußte man sich der Boote zum Entladen bedienen. Im Jahre 1911 zerstörte ein besonders schwerer Seegang einen Teil der Brücke, die von 1912 an jedoch wieder in Betrieb

genommen werden konnte. Betritt man den Strand, so sieht man auf einem niedrigen sandigen Schwemmland, einem Nebrungswall, hinter dem sich flache Strandseen ausbreiten (171). Untereinander stehen diese durch schmale Rinnen vielfach in Verbindung, so daß ein Verkehr der Dörfer untereinander mittels flacher Boote oder Kanus möglich ist und die Erzeugnisse bequem zu den Märkten gebracht werden können. Als solcher ist vor allem Aneho (169/170) bedeutend geworden. Jenseits der Lagunenzonen steigt das Land langsam an. Öl- und Borassuspflanzen (Seite 55) stehen einzeln oder in kleinen Hainen verstreut. Weiter nördlich tritt eine Baumsteppe auf, in der gelegentlich einzelne Vertreter des hier fehlenden Urwaldes, wie die Woll-



bäume (173), sich finden. In 100 km Entfernung von der Küste steigt der Agu, der höchste Berg der Kolonie, bis zu 1025 m Höhe unmittelbar aus dem von den Küstenflüssen in ein Hügel- und aufgelöstes Tiefland empor (177). Nach dem Glauben der im Küstenhinterland wichtigsten Bevölkerungsgruppe, der Eweneger (178), muß jeder Verstorbenen seinen Weg in die Unterwelt über das Agugebirge nehmen. Der Agu gehört bereits zu den Einzelbergen, die vor dem Rand des ganz Togo durchziehenden Togogebirges liegen. Es beginnt im Südwesten am Dreispitzenkap in der englischen Goldküstenkolonie. In seinem südlichen Teile fällt es innerhalb von Togo steil nach Nordwesten wie Südosten ab. Über den Françoispaß führt ein viel begangener Weg, der von den Deutschen zu einer Straße ausgebaut wurde. Er benutzt, um zur Höhe zu gelangen, die in die Gebirgsflanken eingreifenden Talzüge, deren Hänge und Gründe meist Urwald tragen (174—176). Nördlich vom 9. Grad nördlicher Breite wird das Gebirge besser passierbar, so daß hier dem Verkehr zwischen Osten und Westen weniger Hindernisse entgegenstehen als im Süden. Abwärts des Togogebirges ist das Land, aus dem nur hier und da kleine Gebirge aufsteigen, weit hin eben und niedrig, das 500 km vom Meere entfernte Sansane Mangu liegt beispielsweise nur 155 m hoch, also tiefer als die das ostdeutsche Tiefland durchziehenden Landrücken.

In Togo ist es infolge seiner Lage in der Nähe des Äquators überall sehr warm. Im Süden an der Küste schwanken die mittleren Monatstemperaturen nur wenig (zwischen 24° und 28°), etwas mehr im Norden, wo Sansane Mangu in den kältesten Monaten August—September im Durchschnitt 25,6°, in dem heißesten Monat März 31,1° aufweist. Zwischen Norden und Süden bestehen auch in der Regenverteilung Unterschiede. Während das Hinterland der Küste zwei durch den trockenen August getrennte Regenzeiten kennt, von denen die niederschlagsreichste auf die Monate April, Mai und Juni fällt, besitzt der Norden nur eine Regenzeit, die im April beginnt und gerade im August ihren Höhepunkt erreicht; die Monate November bis März sind hier fast völlig trocken. Diese Regenverhältnisse bedingen es wohl vor allem, daß in Togo der Urwald nur auf die regenreicheren Gebirgsflanken beschränkt ist oder als Galeriewald in schmalen Streifen die Flüsse begleitet. Infolge der gleichmäßigen Wärme und der dadurch möglichen Verbreitung tropischer Krankheiten ist das Land zum Daueraufenthalt für Weiße wenig geeignet. Die deutschen Beamten mußten etwa alle 1½ Jahre nach Europa auf Erholungsurlaub gehen.

Die Eingeborenenbevölkerung

Die Bevölkerung betrug im Jahre 1913 1,032 Millionen Menschen, von denen nur 365 Europäer waren. Von den Eingeborenen (180 ff.), die überwiegend zu den Sudannegern gehören, sind die bekannteste Gruppe die Eweneger (178, 179, 184), die im Hinterland der Küste wohnen und in zahlreiche kleine Stämme zersplittert sind (170). Da in ihrem Verbreitungsgebiet die Iseffesliege die Viehzucht unmöglich macht, sind sie vorwiegend als Hackbauer oder als Träger oder Händler tätig. Ihre Sprache ist im Süden der Kolonie Handelsprache.

Unter den von den Eingeborenen gewonnenen Landeserzeugnissen hatten einige für das Mutterland bereits Bedeutung erlangt. Unter ihnen nahmen der Menge und dem Werte nach die aus der Ölpalme gewonnenen Palmkerne und das Palmöl die erste Stelle ein. Ihnen folgte dem Werte nach der Kautschuk, der von den Eingeborenen noch fast ausschließlich aus wildwachsenden Beständen gewonnen wird. Daran schloß sich an vierter Stelle die Baumwolle an, die als Zwischenkultur zwischen anderen Feldfrüchten geübt. Ohne Bedeutung für die Ausfuhr war das heimische Gewerbe, das in der Töpferei (181) und Weberei (186) sowie auf dem Gebiete der Metallverarbeitung hübsche Erzeugnisse hervorbringt. Die heimischen Eisenhütten in Banjeli (193) liefern das für die Herstellung von Waffen und zahlreichen Geräten notwendige Eisen.

Um ihre Erzeugnisse auszutauschen, treiben die Eingeborenen lebhaften Handel. Die Wochenmärkte, die seit der Besetzung durch die Deutschen in voller Ruhe stattfanden, zeigen ein buntes, lebhaftes Treiben (Seite 36). Hier werden die Erzeugnisse des Ackerbaus (Mais, Hirse, Reis, Jams, Maniok, Bohnen u. a.) und der Gewerbe, ferner Salz, Kolanüsse u. a. ausgetauscht.

Bei diesem Handel spielen die über ganz Togo verbreiteten Hausfa eine wichtige Rolle (187, 190). Da sie Mohammedaner sind, hat sich mit ihnen der Islam ausgebreitet (189, 191). Seine Anhänger wurden 1913 in Togo auf 14000 geschätzt, denen etwa 23000 eingeborene Christen gegenüberstanden.

Die Wirtschaft der Europäer

Da die geschilderten ungünstigen klimatischen Verhältnisse dem Europäer den Aufenthalt erschweren, war man in den letzten Jahren vor dem Weltkriege in Togo dazu übergegangen, Europäer sowohl in der amtlichen Verwaltung wie bei privaten Unternehmungen nur an leitenden Stellen zu verwenden. Von den 365 Weißen, von denen über die Hälfte in Lome lebte, waren 1913 320 Deutsche; 94 Weiße waren Regierungsbeamte, 76 Geistliche und Missionare, 66 Kaufleute, 26 Techniker und Ingenieure, 9 Handwerker, 8 Pflanzler. Sie betrieben einige Pflanzungsunternehmen, die Kotospalmen, Kakao, Sisalagaven, Maniok u. a. anbauten, außerdem Handels- und Industrieunternehmen. Von den letzteren waren diejenigen Betriebe von besonderer Bedeutung, die die Erzeugnisse der heimischen Landwirtschaft für den Absatz nach Deutschland nutzbar machten. Dazu gehörten 10 Baumwollenspinnereien (194) und Aufbereitungsanlagen für Ölpalmerzeugnisse und Sisalhanf.

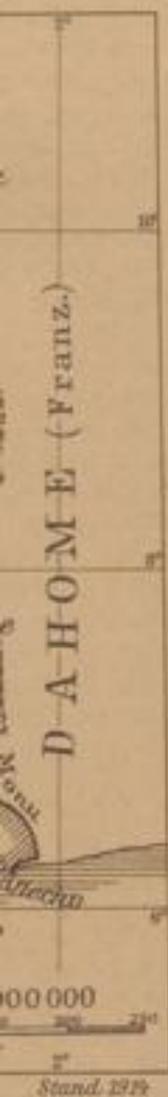
Um das Land zu entwickeln, legte die deutsche Verwaltung vor allem Wert auf den Ausbau der Verkehrswege, beizugab vor deren Ausbau die Transportkosten für den Tonnenkilometer 80 bis 90 Pfennige. Zuerst wurden die wichtigsten von Lome ausgehenden Straßen geschaffen, dann folgten andere (Seite 59). Gleichzeitig begann der Bau von Eisenbahnen. Von diesen verband die kürzeste Linie Lome mit Aneho (44 km), zwei weitere führten ins Innere, wo Atalvame (167 km) und Palime (119 km) die Endpunkte waren. Außerdem sorgten eine Landeskulturanstalt und drei Baumwollsoatzuchtstellen für die Entwicklung der Landwirtschaft. Der Bau der Landungsbrücke in Lome erleichterte Ausfuhr und Einfuhr. Da die Entwicklung der Kolonie auch nicht durch Kämpfe mit den Eingeborenen gestört wurde, steigerte sich der Wohlstand Togos, das als einzige deutsche Kolonie keinen Reichszuschuß mehr brauchte, immer weiter, wie auch aus der Entwicklung der Zahlen für die Ein- und Ausfuhr zu erkennen ist.

	Einfuhr in Millionen Mark	Ausfuhr in Millionen Mark	Gesamthandel in Millionen Mark
1890/91	1,16	1,65	2,8
1895	2,4	3,05	5,4
1900	3,5	3,06	6,6
1905	7,8	3,96	11,7
1910	10,8	7,2	18,0
1912	11,4	9,96	21,4

So war die Entwicklung Togos schon weit fortgeschritten, als der Weltkrieg 1914 ausbrach. Da die Kolonie keine Schutztruppe, sondern nur eine kleine Polizeitruppe besaß (196, 197), wurde sie bald eine Beute der von allen Seiten eindringenden Feinde. Deren Ziel war zunächst die kurz vor dem Kriege fertiggestellte Großfunkstation Kamina, die in den ersten Wochen nach der Verbindung mit der Heimat sichergestellt. Bereits am 25. August 1914 mußte sie von der kleinen deutschen Truppe in die Luft gesprengt werden, da sie sich gegen die Übermacht nicht halten konnte. Die in die Hände der Franzosen gefallenen Deutschen wurden ebenso wie ihre in Kamerun gefangenen Landleute so brutal behandelt, daß nur wenige am Leben blieben. Im Diktat von Versailles verlor das Deutsche Reich auch Togo, das als Mandat des Völkerbundes teils an Großbritannien, teils an Frankreich fiel.



Adolf Friedrich, Herzog zu Mecklenburg, geboren 1873. Er quartierte 1907/08 das tropische Afrika und reiste 1910/11 im Sudan. 1912-14 war er Gouverneur von Togo.



drigen sandigen
en (171). Unter-
lehr der Dörfer
bequem zu den
) bedeutend ge-
borasspalmen
ist eine Baum-
wie die Woll-